

FORSCHEN IN ALTEN GEMÄUERN

Die Domaine des Courmettes ist eine Gemeinschaft, ein Naturschutzzentrum und eine Artenschutzzone. Vier Monate lang war **Naomi Bosch** ein Teil davon und hat Höhen und Tiefen des Zusammenlebens erfahren.

Eines Nachts in der Wildnis Südfrankreichs. Mit wachsenden Ohren lauschen die Ökologin Coline und Praktikantin Eryn im dichten Nebel jedem noch so leisem Rascheln. Luert hier zwischen den Teichen eine Gefahr? Ihre Mission: nachtaktive Amphibien-Arten anhand ihrer Laute zu erfassen. Plötzlich sieht Coline durch die Nebelwand, wie sich ihnen eine dunkle Silhouette nähert. „Schnell, wir müssen hier weg, renn!“, schreit sie durch die Dunkelheit, in der beide davonhasten: Die Begegnung mit einem ausgewachsenen Wildschwein wollen sie tunlichst vermeiden...

HERRENHAUS AUF 850 METERN HÖHE

Heute lachen sie über die Anekdote und ich lache mit, als sie während eines Abends in geselliger Runde beim gemeinsamen Essen davon erzählen. Auch meine Lebensgeschichte hat an diesem Ort vor vielen Jahren einen Wendepunkt erreicht. Hier, auf 850 Metern Höhe im Hinterland der Côte d'Azur, nur eine Dreiviertelstunde Fahrtzeit von der Küste, an der die

Reichen und Schönen ihre Ferien verbringen, liegt das Zentrum der christlichen Naturschutzorganisation „A Rocha“ (auf Portugiesisch „der Fels“). Hat man die kurvenreiche, steile Straße überwunden, erreicht man die einem Herrenhaus ähnelnden Gebäude der Domaine des Courmettes. Darüber ragt auf knapp 1250 Metern Höhe die markante Bergspitze des Courmettes. Für den Aufstieg wird man durch einen atemberaubenden Blick auf das Mittelmeer, Korsika und bis zu den Alpen belohnt. Die Wanderwege auf dem 600 Hektar großen Gut führen an Wiesen und Weiden, uralten Eichenwäldern und felsigen Klippen vorbei.

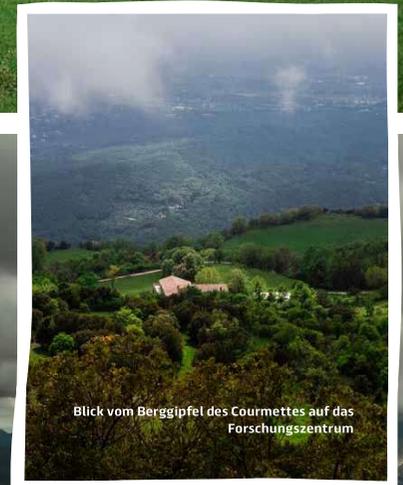
Die schon im 13. Jahrhundert erwähnte Domaine blickt zudem auf eine reiche kulturelle Geschichte zurück. Einst Gutshof, diente sie im 20. Jahrhundert unter diversen protestantischen Vereinen als Sanatorium und Freizeitlager. 1996 wurde sie als Naturreservat klassifiziert und ist heute Teil des europäischen Netzes von Schutzgebieten, Natura 2000 genannt. 2008 übernahm dann A Rocha die Verwaltung dieses Ortes. Gemeinsam mit zwei

Bauernhöfen, die seit den 1980er-Jahren Schaf- und Ziegenzucht betreiben, arbeiten sie daran, dass dieses Schutzgebiet für menschliche Besucher genauso wie für Eidechsen, Schafe, Orchideen, Kröten und alle anderen Arten erhalten bleibt. Mittlerweile weiß man: Extensive Beweidung hält die Landschaft offen, verhindert auf diese Weise Waldbrände und hat einen positiven Einfluss auf die Artenvielfalt und Bodenfruchtbarkeit. Finanziert wird das A Rocha-Zentrum heute über Spenden, EU-Projekte und das Vermieten einer Hochzeits-Location.

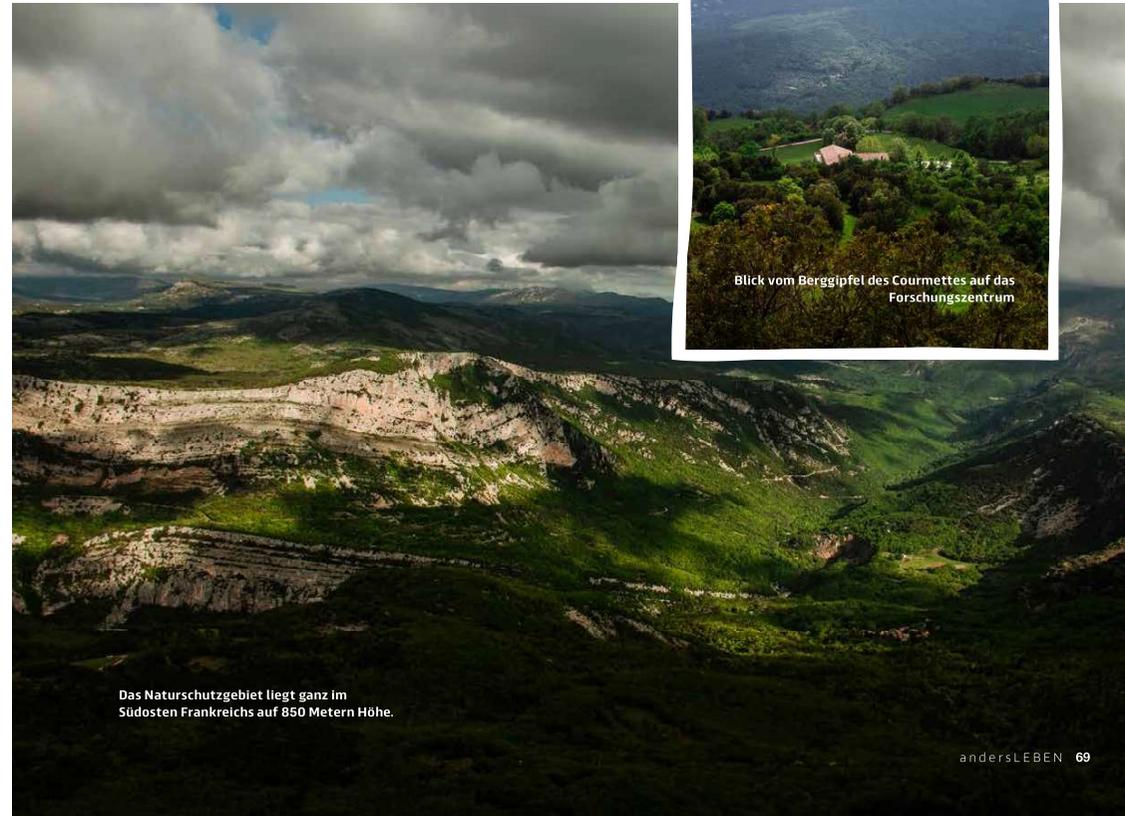
2016 war ich selbst zum ersten Mal als Freiwillige auf Courmettes und machte hier eine lebensverändernde Entdeckung: Schon als Kind hatte ich eine große Liebe für die Natur. Doch ich konnte diese Leidenschaft nie wirklich mit meinem christlichen Glauben vereinen. Während meines dreiwöchigen Aufenthalts auf Courmettes wurden mir die Augen geöffnet für die Liebe, die Gott als Schöpfer des Universums für jedes seiner Geschöpfe hat (nicht nur für uns Menschen!). Die menschenzentrierte Brille, mit der ich die vertrauten »



Der Gutshof aus dem 18. Jahrhundert wurde 2008 von der christlichen Naturschutzorganisation A Rocha übernommen.



Blick vom Berggipfel des Courmettes auf das Forschungszentrum



Das Naturschutzgebiet liegt ganz im Südosten Frankreichs auf 850 Metern Höhe.

Bild: Matej Marjanovic



Der Garten versorgt die Gemeinschaft mit ökologisch angebautem Obst und Gemüse.

PERMAKULTUR

Dieser Gestaltungsansatz beruht auf den Prinzipien natürlicher Ökosysteme. Es geht darum, die Muster und Prozesse der Natur zu beobachten, zu verstehen und zu nutzen, um Nahrung zu produzieren und nachhaltige Lösungen für Mensch und Umwelt zu finden. Entwickelt wurde die Permakultur in den 1970er-Jahren von Bill Mollison, einem australischen Wissenschaftler, und David Holmgren, einem Umwelt- und Designforscher.

Seiten meiner Bibel immer gelesen hatte, bekam plötzlich einen viel weiteren, viel schöneren und tieferen Rahmen. Gott ist es nicht egal, was mit seiner Erde passiert! Und ich kann sehr wohl meine Karriere als Wissenschaftlerin als Berufung und Anbetung ausleben. Sieben Jahre später kam ich dann als Erasmus-Praktikantin zurück, um vier Monate lang beim Ausbau des pädagogischen Permakultur-Gartens zu helfen.

DER TISCH

Das Herzstück dieses Ortes sind nicht die zauberhaften Wiesen oder die Weiden der Berge. Mittelpunkt jedes A Rocha-Zentrums ist der Tisch. Rund ein Dutzend Mitarbeitende, Praktikanten und Freiwillige aus ganz verschiedenen Nationen und zudem immer wieder Gäste genießen an der langen Tafel jeden Tag köstliche französische Mahlzeiten und lassen ihre Arbeit beim Austausch und auch mal einem Spieleabend ruhen. Egal, ob Atheist, Agnostiker oder gläubig, ob jung oder alt, mit oder ohne Familie – wer am Tisch sitzt, nimmt teil an mal anregenden, mal philosophischen, mal lustigen Gesprächen. Wer hier arbeitet, lebt meist in der Gemeinschaft auf der Domaine

Bild: Matej Marjanovic

des Courmettes, teilt Küche, Waschmaschine, Sanitäreinrichtungen und Fahrzeuge. Zu Beginn jeden Arbeitstages lädt Glockenläuten zu einem kurzen, gemeinsamen Bibellesen und Gebet ein.

Genau das war Teil der Vision der Gründer von A Rocha. Das britische Ehepaar Peter und Miranda Harris kam 1983 nach Portugal, um ein christliches Forschungszentrum aufzubauen. Es sollte ein Ort sein, an dem zugleich hochwertige wissenschaftliche Forschung und Naturschutz sowie lebendige Gemeinschaft und Umweltbildung stattfinden. Und all das mit christlichem Ethos und als Ausdruck der Liebe für den Schöpfer.

„Vielleicht sind wir versucht, unsere Anbetung in eine besondere Sprache und ein besonderes Verhalten zu verpacken, weil wir uns unwohl fühlen angesichts der schlichten Gegenwart Gottes in jedem Teil unseres Lebens und der Kraft des Evangeliums, das zu allem, was wir sind und tun, spricht“, schreibt Peter Harris in seinem Buch „Under the Bright Wings“, das die Anfangsgeschichte von A Rocha beschreibt, und erklärt: „Wenn wir nicht auf dem grundlegenden Charakter der Gemeinschaft als Ausdruck des christlichen Lebens bestehen, werden wir nicht nur einander, sondern auch Gott nicht verstehen. (...) Wenn Gott in unserer Forschungsarbeit nicht genauso offensichtlich ist wie in unserer Anbetung, dann haben wir ihn nicht verstanden.“ Anfang des Jahrtausends wurde aus dem kleinen Projekt in der portugiesischen Algarve eine weltweite Bewegung mit zahlreichen Projekten, die unter anderem in Frankreich Wellen schlug.

FÜR ARTENSCHUTZ SENSIBILISIEREN

„Die Mission von A Rocha Frankreich auf Courmettes ist einerseits, die 600 Hektar, die es verwalten darf, zu bewahren“, erklärt mir der Direktor des Domaine, David Nussbaumer, „und andererseits, die jährlich bis zu 6.000 Besucher und Wanderer für den Schutz der Artenvielfalt zu sensibilisieren.“ Spuren aus der Steinzeit, Überbleibsel römischer Straßen und verschiedene Formen der Landwirtschaft bezeugen. »



Herzstück jedes A Rocha-Zentrums ist der Esstisch mit viel Raum für Gemeinschaft.



Forschung gehört hier zu den wichtigen Aufgaben: Thomas sichtet das Vorkommen von Perleidechsen.



Die Autorin Naomi Bosch im Garten, ihrem Haupteinsatzgebiet auf Courmettes



Rund ein Dutzend Angestellte und Freiwillige aus ethischen Nationen gehören zur Gemeinschaft.

FORSCHUNG ALS BRÜCKE

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor Ort erforschen eine Reihe von Arten und Umweltparametern. Um mehr darüber zu erfahren, setze ich mich mit Coline Raillon, die aktuell die Forschungsarbeit leitet, unter die Pergola im Innenhof. „Unser Ziel ist es einerseits, die Artenvielfalt vor Ort zu erfassen und besser zu verstehen“, erklärt sie mir. Die Schmetterlingsart Chazara briseis beispielsweise ist in Europa immer seltener anzutreffen, auf Courmettes aber gibt es eine stabile Population. „Wir erforschen sie, um zu verstehen, wie wir sie schützen können“, sagt Coline. Mitten im Gespräch entdeckt sie mit ihrem geschulten Blick auf einmal eine smaragdgrüne große Eidechse, die an uns vorbeihuscht, als wollte sie uns sagen, dass auch sie wichtig sei.

Freiwillige und Praktikanten sollen hier aktiv an der Forschungsarbeit teilnehmen können, um für deren Wert sensibilisiert zu werden. Schulklassen und Freizeitgruppen sind eingeladen zu Entdeckungs-Spaziergängen und Workshops.

Doch Grundlage ihrer Forschungsarbeit ist für Coline der geistliche Aspekt: „Wir wollen die Liebe Christi für jede einzelne Art bezeugen.“ Ökologie wird hier verstanden als die „Sorge um das gemeinsame Haus“, wie Papst Franziskus es in seiner Enzyklika *Laudato Si*

dass der Mensch diese Landschaft schon seit 50.000 Jahren prägt. Sichtbar ist das bis heute auch in einem Mosaik unterschiedlichster Lebensräume, die zahlreiche Tier- und Pflanzenarten beherbergen. Den Umwelt- und Wasser-ingenieur David Nussbaumer treibt der Wunsch an, „dass die Domaine des Courmettes weiterhin solch eine Vielfalt an Leben beherbergt.“ Denn Landschaften wie diese, die weder zerstückelt noch betoniert noch von Pestiziden belastet sind, sind heute zur Seltenheit geworden.

Allein 130 Vogelarten zählt die Domaine, und häufig sieht man den passionierten Hobby-Ornithologen David mit einem Fernglas, den Blick zum Himmel: „Für mich ist die Arbeit hier eine Art, Gottes Auftrag auszufüllen, die

Erde zu bewahren. Gott liebt jeden Teil seiner Schöpfung, und jede Art verdient es, geschützt zu werden.“

Deshalb will die Domaine des Courmettes eine christliche Stimme in der Welt der Forschung sein, will Klein und Groß das Staunen über Gottes Schöpfung vermitteln, Kirchen durch Seminare und Schulungen ausrüsten, die Schöpfung zu bewahren. Gäste können hier an Freizeiten teilnehmen, die Wanderwege nutzen und anschließend im kleinen Café einkehren und dabei etwas über die Artenvielfalt lernen. Die Seiten der Gästebücher sind voll von herzerwärmenden und dankbaren Geschichten der vielen Besucher. Freiwilligen und Praktikanten, die hier eine wichtige Station ihres Lebens durchlaufen haben.

beschrieben hat. Mensch und Natur sollen keine getrennten Welten sein, sondern es sollen Brücken entstehen zwischen der nicht-menschlichen Natur, den Menschen und Gott.

GEMEINSAM LEBEN

Dass Menschen unterschiedlichster Herkunft hier gemeinsam leben und arbeiten, ist für mich gar kein so kleines Wunder. Denn wie überall entstehen in der Gemeinschaft Missverständnisse und Konflikte. Ich stelle fest: Manchmal hat man einfach keine Lust, irgendjemanden zu sehen, geschweige denn gemeinsam zu essen. Manchmal schämt man sich für eigene Fehler und möchte sich verstecken. Je länger ich hier bin, desto klarer wird mir, wie viel Mut man braucht, um in Gemeinschaft zu leben. Es braucht Verletzlichkeit. Der Tag, an dem die Glocke zum Mittagessen läutete und ich verweilt im Garten stand? Da bin ich einfach nicht zum Essen erschienen.

Während meines ersten Aufenthalts auf Courmettes war Esther Brouwer, die Naturschutz studiert hat, meine Mentorin. Sie beschrieb mir später in wunderschönen Worten ihre Erfahrungen: „Meine besten Erinnerungen sind die, wenn etwas schief ging. Abends um den Küchentisch zu sitzen und gemeinsam zu beten, dass der nächste Tag gutes Wetter bringen möge, weil das Dach undicht war und wir eine große Veranstaltung hatten. Riesige Töpfe voller Marmelade zu kochen, weil das Obst

verfaulte und wir vorher keine Zeit gefunden hatten, es zu pflücken. Sich gegenseitig entschuldigen, wenn Kultur- und Sprachbarrieren Verwirrung stiften und man einander verletzt hat.“ Sie empfand, dass gerade Erfahrungen des Scheiterns, der Versöhnung und der Heilung eine besondere Form von Tiefe und Vertrauen schaffen: „Ich denke, dass wir in der Zerbrochenheit des Lebens und der Beziehungen ein wenig mehr Abhängigkeit von Gott, mehr Gnade finden.“

ÖKOLOGISCHER GARTEN

Mein Lieblingsort und auch mein Arbeitsplatz hier ist der Garten. Menschliche Bedürfnisse sind dort für mich am stärksten mit der Natur verwoben und es ist der Ort, an dem ich Gott als Schöpfer und Gärtner intensiv erlebe. Andererseits macht der Garten aber auch schmerzlich bewusst, wie abhängig wir von den Gegebenheiten der Schöpfung sind. In den letzten Jahren muss die Region um Courmettes immer stärker auf die Wasserknappheit reagieren.

Über die Jahre wurde der Garten mehrfach erweitert und beherbergt jetzt zahllose Gemüsearten, Büsche und Obstbäume, die die Gemeinschaft mit frischem Gemüse und Früchten versorgen. Zudem ist die nach den ökologischen Permakultur-Prinzipien angelegte Fläche auch ein lebendiges Klassenzimmer. Denn hier können Gäste und Schulklassen ihren Alltag in

BUCH

„Und dennoch pflanze ich einen Garten“ (SCM) ist Naomi Boschs erstes Buch. Es erscheint im September und ist eine Einladung, Gott als Gärtner kennenzulernen, der Veränderung schafft – im Garten Eden, im Garten Gethsemane genauso wie in unserem eigenen Garten des Herzens.

E-BOOK

In ihrem kostenlosen E-Book „Hoffnungssamen“ gibt Naomi Bosch 12 praktische Tipps weiter, wie wir helfen können, Landwirtschaft nach Gottes Herzen zu gestalten und gute Einkaufsentscheidungen zu treffen. bit.ly/hoffnungssamen

Betongebäuden einmal kurz gegen den direkten Kontakt mit der Erde und Samen, mit Krabbeltieren und Regenwürmern eintauschen. Ich nehme Gäste hier gerne mit zu einer Wildkräuterwanderung – mit anschließender Verkostung von selbstgemachtem Pesto.

Geleitet wird das Programm von Claire Mouhot. An einem (Gott sei Dank!) regnerischen Tag stehe ich mit ihr in der Küche. Während sie frisch geernteten Mangold aus dem Garten schnippelt, erinnert sie sich an ein Zitat des US-amerikanischen Autors und Landwirtes Wendell Berry, der schrieb: „Eine Person, die einen ökologischen Garten anbaut, verbessert ein Stück der Welt.“ Sie ließ sich davon zum Gärtner inspirieren. „Wir können nicht die Welt retten“, sagt Claire, „aber wir können uns alle jeweils um ein kleines Stückchen Land kümmern.“ Da ist es nur folgerichtig, dass auffällig viele, die hier gelebt und gearbeitet haben, Courmettes mit dem großen Wunsch verlassen, sich in Zukunft um ihr eigenes kleines Stückchen Land zu kümmern. ✨

Naomi Bosch hat Agrarwissenschaften studiert, ist freie Journalistin und bietet Kräuterwanderungen an. Nach ihrer Zeit in Courmettes möchte sie einen eigenen regenerativen Bauernhof in ihrer Heimat Kroatien aufbauen (www.plentiful-lands.com/de). Die Domaine des Courmettes ist online zu finden unter: www.courmettes.com/en

Bild: Matej Marjanovic